
Denkwerkstatt
Allgemeine Pädagogik

Heft 5

András Németh

**Die Lebensreform und ihre
pädagogische Rezeption in Ungarn.**



Die fröhliche Familie. Jan Steen, um 1670

Die Lebensreform und ihre pädagogische Rezeption in Ungarn

Seit den siebziger-achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts haben die in Europa und in den Vereinigten Staaten sich entfaltenden Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozesse der Modernisierung nicht nur die natürliche Umgebung, sondern auch die gewohnten gesellschaftlichen und geografischen Beziehungen unter den Menschen verändert. Für diese Periode ist auch charakteristisch, dass gesellschaftliche Reformbewegungen in großer Zahl erscheinen – als „Gegengewicht“ für die noch nie gesehenen schnellen und tiefwirkenden Veränderungen suchen sie ein Heilmittel für die Herausforderungen der sich entfaltenden modernen Welt.

Für diese Reformbewegungen ist die Doppelseitigkeit charakteristisch: einerseits ist die Bestrebung feststellbar, die Herausforderungen des modernen Zeitalters auf dessen Basis, das heißt im Sinne von Fortschrittsoptimismus und ungebrochenem Entwicklungsglauben, zu beantworten. Andererseits ist aber der andere grundlegende Tenor der Bewegungen unüberhörbar, nämlich die antimoderne Karikatur, die die Schattenseiten der Entwicklung ablehnt, und für deren Auflösung oft utopistische Lösungen formuliert werden.

Ein Teil der sich entfaltenden gesellschaftlichen Reformbewegungen ist bestrebt, den Staat beziehungsweise die Gesellschaft mit politischen Mitteln, mit dem Ergreifen der politischen Macht, zu verändern. Die andere große Strömung versucht, mit dem Individuum, mit der grundlegenden Verwandlung seiner Mentalität und Weltauffassung, das heißt auf dem Weg der Reform des menschlichen Lebens die notwendigen Veränderungen zu erreichen. Lebensreform im engeren Sinne bezieht sich auf diese Art von Reformbewegungen.

Ihr gemeinsamer Charakterzug war das Bemühen, die existenziellen Veränderungen, die im Interesse der Zukunft der Gesellschaft erwünscht waren, mit der Hilfe der „Rückkehr zur Natur“ und der „gesunden Lebensweise“, mit der Reform der individuellen Lebensführung, der Ernährung, der Wohnumgebung, der Erhaltung der Gesundheit erreichen zu wollen. Mit dem Begriff „Lebensreformbewegung“ bezeichnen wir also in erster Linie den komplexen Zusammenhang der in sich bunte Gesamtheit der verschiedenen Reformbewegungen (Gartenstadt, Bodenreform-, Antialkoholiker-,

ferner Vegetarier-, Naturheilkunde-, Körperkultur-Bewegung), die die zivilisationskritische Parole „Flucht aus der Stadt“ – und damit eine neue Beziehung zwischen Mensch und Mitmensch, Mensch und Natur, Mensch und Arbeit, Mensch und Gott – auf ihre Flagge geschrieben haben. (Krabbe 2001, 25.)

Diese Bewegungen bedeuten aber in ihrer Gesamtheit und in ihrer gesellschaftlichen Wirkung weitaus mehr. Wolbert stellt, indem er die Bedeutung dieser Bewegungen zusammenfasst, folgendes fest:

„Die Lebensreform ist das konzertierte innovatorische Epochenphänomen um 1900 schlechthin, und in ihr wurden Themen und Probleme angesprochen, die ihre Brisanz bis heute nicht verloren haben. (...) Die Lebensreform wird als die treibende Strömung vorgestellt, in der sich jene Ideen, Orientierungen und Motive herausbildet haben, die einerseits in der praktischen Daseinorientierung als Modernisierung des Alltags manifest geworden sind, die aber andererseits auch in den geistigen und kreativen Entäußerungen der Zeit gleichermaßen in Erscheinung treten.“ (Wolbert 2001, 20).

Die Bewegung ist also eine tiefwirkende, bunte kulturelle und gesellschaftliche Strömung zwischen 1890 und 1914, die auch in der zeitgenössischen Literatur und in den bildenden Künsten eine zentrale Rolle gespielt hat. Am besten ist sie auf das Gefühl der Wurzel- und Heimatlosigkeit zurückzuführen, das die Lebensauffassung der fin de siècle grundlegend bestimmt.

1. Die ungarische Gesellschaft an der Jahrhundertswende

Da diese Prozesse natürliche Begleiterscheinungen der Modernisierung in Europa – und in den transatlantischen Regionen waren, tragen sie allgemein gültige Merkmale. So tritt ihr regional-nationaler Charakter mit diesem weiteren europäischen Prozess verknüpft auf, jedoch in einer Form, die durch die Eigentümlichkeiten in der Entwicklung der ungarischen Industrie und Gesellschaft determiniert wird.

1. Es ist für den Fortschritt in Ungarn charakteristisch, dass, was die Struktur betrifft, das Neue und das Alte, die landwirtschaftliche und die städtische Welt, innerhalb einer Gesellschaft nebeneinander existierten, obwohl auch die Lebensumstände in der damaligen ungarischen Gesellschaft durch Modernisierung und Urbanisierung zu charakterisieren sind. Im Hintergrund stehen die relativ langsamen Umwandlungsprozesse bei der Auflösung der Ständegesellschaft in Ungarn.
2. Die andere Eigentümlichkeit der Entwicklung in Ungarn betrifft die breite Schicht des Bauerntums, die ihre uralte, traditionelle Wertordnung und Elemente ihrer Le-

bensweise beibehalten hatte und von der Verbürgerlichung und der Modernisierung weitestgehend verschont geblieben ist. (Vgl. Gergely 2003, S. 457-463.)

3. Dank der spät einsetzenden gesellschaftlich-wirtschaftlichen Modernisierung sind die krassen Unterschiede zwischen der Hauptstadt und der Provinz typisch für die Entwicklung in Ungarn. Das hängt mit der wachsenden Rolle von Budapest zusammen. Die Stadt entwickelte sich zum fast ausschließlichen Bildungszentrum des Landes. Dadurch war die charakteristische Wirkung der städtischen Massenkultur, die sich dank der Modernisierungs- und Urbanisierungsprozesse entfaltet hatte – und die ja den Hintergrund der Lebensreformbewegungen bildeten – vor allem in der Hauptstadt zu spüren.

John Lukács beschreibt in seinem Werk „Budapest 1900“ die Lage wie folgt:

„Budapest wendet sich im Jahre 1900 von den Gewohnheiten, der Denkweise, den Höflichkeitsformen, ja sogar dem Sprechstil des 19. Jahrhunderts ab, dieser Prozess geht viel schneller vor sich als in Wien. (...) Budapest erlebt im Jahre 1900 seine Glanzzeit. Der wirtschaftliche Aufschwung kommt durch Zufall gerade in jenem Jahr zu seinem Höhepunkt, als auch das Kulturleben seine Glanzzeit erlebte. (...) Eine neue Generation von Frauen und Männern übernahm die Stelle ihrer Vorgänger und Vorgängerinnen. Ein großer Teil der Farben, Stimmen und Worte – die Atmosphäre, die Sprache ist die Musik von Budapest – verändern sich endgültig.“ (Lukács 1999, S. 35-36.)

Damit beginnen zwei Jahrzehnte voller großer Talente, neuer Innovationen, Spannung und Ideen, Jahre auf der Suche nach neuen Wegen, die vielleicht prächtigste, produktivste Epoche in der modernen Entwicklung von Ungarn. In dieser Zeit begann also in Ungarn als "geistige Frucht" des Ausgleichs eine Renaissance, eine wahre Neugeburt der Literatur, der Kunst und der Wissenschaft.

"Reformgedanken sind aus den Köpfen hervorgesprungen und in den Lehrern mit Zwicker lebten ideenhungrige Rebellen." (Hanák 1993, 3)

Die neue Generation, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf den Plan trat, die Repräsentanten der verschiedenen Gruppen der intellektuellen Elite sowie die Mehrzahl der Schriftsteller, Komponisten, Freidenker und Wissenschaftler vermitteln schon die Anschauungsweise der Städte und der weltlichen Lebensweise. Sie versuchen, sich von den Fesseln der altmodischen Gewohnheiten zu befreien.- Die Elemente einer neuen, bürgerlichen Lebensweise, nämlich die Salons des Großbürgertums in der Hauptstadt, sowie die charakteristischen Schauplätze des sozialen Lebens in Budapest, die Kaffeehäuser, dienten als wichtige Umschlagplätze bei der Vermittlung der neuen geistigen Bewegungen. Der wichtigste Schauplatz des intellektuellen Lebens nach der Jahrhundertwende waren die fast 600 Kaffeehäuser in Budapest, die damals eher an Klubs, als an Kneipen erinnerten. Viele Journalisten

und Künstler liebten die Atmosphäre des eigenen Kaffeehauses so sehr, dass sie es nicht nur zum Ausspannen, sondern auch zum Arbeiten besuchten.

2. Die Entfaltung der Lebensreform in Ungarn

Neben den bürgerlichen Salons, Cafés und Redaktionen versammelte man sich in - den Stilistikseminaren des beliebten Linguisten der Budapester Universität, Professor László Négyesy, der wichtigen Werkstätte der neuen Bestrebungen, die sich um die Jahrhundertwende in Budapest entfalteten. Ein fleißiger Besucher dieser Seminare, der spätere bekannte Schriftsteller-Dichter Dezső Kosztolányi beschreibt auf diese Weise seine eigentümliche Atmosphäre:

„Es kamen Männer von Welt im Zylinder, mit Spazierstöcken aus Elfenbein, Schöngelichter in der Begleitung von ‚dreist gekleideten‘ Mädchen, Tolstoianer, die einen Jesusbart und nach hinten gekämmtes Haar trugen, und aus deren Jesuslatschen nackte Zehen hervorschauten, Sozialisten mit roten Tüchern um den Hals, für die die Marseillaise noch ein Lied der Revolution ist, sanfte Vegetarier und Theosophen, die am Abend im Café Akadémia Jenő Schmitt zuhörten, finstere und geheimnisvolle Materialisten, die eine englische Pfeife rauchen und - den Namen von Herbert Spencer in düsteren Korridoren aussprechen, als wäre er ein weltumwerfendes Kennwort.“ (Kosztolányi 1977, 38-39.)

Die treffenden Worte von Kosztolányi beschreiben die wichtigsten Strömungen der ungarischen Lebensreformbestrebungen. Im Weiteren möchte ich in meinem Beitrag mit der Hilfe dieses Zitates einige signifikante Tendenzen nennen, die den Lebensreformbestrebungen in Ungarn ihren eigentümlich nationalen Charakter verleihen.

1. Die gesellschaftliche Reformbewegungen: Kreis des Zwanzigsten Jahrhunderts

Zur ersten Gruppe des Négyesy Seminars gehörten also „die Sozialisten mit roten Tüchern um den Hals.“ Diese Entwicklung bedeutete nicht die Hegemonie eines neuen Denksystems, sondern ein permanentes Suchen, die Tätigkeit verschiedener prominenter Denker, die Rivalität von Richtungen, die Gründung neuer Gesellschaften und das geistige Duell von Zeitschriften. (Hanák 1993, S. 52-56.) Bedeutende soziale Bewegungen und Institutionen entstanden zu jener Zeit: im Jahre 1890 wird die Sozialdemokratische Partei gegründet, acht Jahre später entsteht die erste christlich-sozialistische Vereinigung, der christliche Arbeiterverein. Aus den „finsternen und geheimnisvollen Materialisten“ der Négyesy-Seminare werden um die Jahrhundertwende die Begründer der sozialen Reformbewegungen in Ungarn. Es sind diejenigen, die im Jahre 1901 die „erste ungarische Werkstätte der Soziologie“, die Ungari-

sche Gesellschaft für Sozialwissenschaft, gründen, der später die bedeutendste Institution jener Zeit, die Freie Schule für Gesellschaftswissenschaften (Társadalomtudományok Szabadiskolája), entwächst. Diese Gruppe ist weiterhin für die Gründung der Zeitschrift Zwanzigstes Jahrhundert (Huszadik Század) verantwortlich, die die verschiedenen progressiven Gruppen der städtischen Reformintellektuellen vereinigt. Unter den Denkern der Zeitschrift Zwanzigstes Jahrhundert – wie es Redakteur Oszkár Jászi formuliert – „haben alle Tendenzen der progressiven Weltanschauung, vom Liberalismus zur Anarchie, ihren Platz gefunden.“ (Jászi 1910, S. 2.)

„Soziologie! Das war das Wort, das unsere Bestrebungen synthetisierte: unser Glaube an die siegreiche Kraft der Naturwissenschaften, die darauf gründende gesellschaftswissenschaftliche Forschung und die darauf basierende volksbeglückende Politik (...) Wir waren jung und utopistisch, die an die Macht der Ideen glaubten, an den ungewissen Optimismus der Entwicklungsgeschichte, an die Kraft der Wahrheit, an die Schwäche der korrupten, rückständigen alten Welt, und vor allem daran, dass unsere wichtigste Aufgabe darin liegt, den Menschen unsere schönen, einfachen und reinen Wahrheiten beizubringen“ (Jászi 1910, S. 6.)

– schreibt Jászi in seinem Rückblick auf die Anfangszeit. Die soziologische Anschauungsweise wird vom Sozialismus und sozialer Empfindsamkeit begleitet.

Die Gesellschaft und deren Zeitschrift widmen den neuen pädagogischen Fragen großen Raum. Zahlreiche Studien und Enqueten beschäftigen sich mit den grundlegenden Reformen des rückständigen ungarischen Bildungssystems und mit den Fragen progressiver neuer Schulen. Auf die Initiative der Gesellschaft hin wird die Zeitschrift für die Lehrerschaft gegründet, die Neue Epoche (Új Korszak), sowie der Freie Verein der Ungarischen Grundschullehrer (Magyarországi Tanítók Szabad Egyesülete). Sie spielen beide eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der verschiedenen organisatorischen Rahmenbedingungen für die Volks- und Arbeiterbildung. Sie spielten ebenfalls eine bedeutende Rolle bei der Organisation der ungarischen Konferenz -- für freie Bildung, die 1907 in Pécs stattfand.

2. Die literarische Sezession und die Lebensreform

Unter den „Schöngeistern“ des Négyesy-Seminars findet man vor allem die Spitzengruppe der späteren ungarischen literarischen Sezession der Jahrhundertwende (Kosztolányi, Babits, Árpád Tóth, Béla Balázs).

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entfaltet sich seine erste Initiative, die eigentümliche Lebensreformmotive aufweist, und die mit der Verbreitung der neuen Bestrebungen in den Theatern zusammenhängt. Diese Initiative ist die 1903 gegründete Thalia-Gesellschaft (Thália Társaság), an deren Gründung auch der damalige

Universitätsstudent György Lukács beteiligt war. Die Mitglieder der Gesellschaft folgten dem Beispiel westeuropäischer moderner Theater Trends (der Théâtre Libre in Paris, dem Moskauer Künstlertheater, der Berliner Freien Bühne) und führten unter Hinzuziehung professioneller Schauspieler und Regisseure im Rahmen von Amateurvorstellungen die Stücke bedeutender ausländischer Autoren auf. Zwischen 1904 und 1908 kommt es zur Aufführung des gesamten Lebenswerks von Ibsen, weiterhin werden die Stücke von Hauptmann, Strindberg, Hebbel und Gorki gezeigt. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben, dass den Volksmassen niveauvolle Theateraufführungen näher gebracht werden. (Mucsi 1978, S. 985-986.)

Nach dem geistigen Aufschwung in den ersten Jahren des Jahrhunderts trafen die Repräsentanten einer neuen Dichtergeneration. Nach 1906 nahm eine regelrechte Kunstrevolution ihren Anfang. Der Dichter Endre Ady kehrt aus Paris zurück und versetzt mit seinem neuen Band Neue Gedichte „durch neue Lieder neuer Zeiten“ die fachkundige Leserschaft in ein Fieber. Ady setzt sich neben der Erneuerung der ungarischen Lyrik für die Verbürgerlichung und die Demokratisierung der Gesellschaft ein; der Aufschwung in der Gesellschaft und in der Literatur verbindet sich am spektakulärsten in seiner Figur. Ady stand unter dem Einfluss von Nietzsche. Dem entsprechend tragen seine Schriften das Selbstbewusstsein der Intellektuellenelite, die durch persönliches und künstlerisches Berufungsbewusstsein charakterisiert ist.

Dezső Malonyai verfasst den ersten Teil des fünfbändigen Werkes „Die Kunst des ungarischen Volkes“, der im Jahre 1907 erscheint und die Ergebnisse einer umfassenden Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Volkskunde zusammenfasst wird. Béla Bartók erkennt die Rolle des ungarischen Volksliedes aufgrund der Dissertation von Kodály über die Strophenstruktur des ungarischen Volksliedes. Noch im selben Jahr beginnen die beiden Komponisten mit ihrer gemeinsamen Forschungsarbeit. Im selben Jahr erscheint bereits die Arbeit, die den größeren Teil der ersten Sammlung enthält, das Werk Ungarische Volkslieder für Gesang mit Klavierbegleitung. Am Stück Zwei Bilder (Két kép), das Bartók im Jahre 1910 beendet hat, ist noch der Einfluss des Impressionismus und von Debussy zu spüren. Seine 1911 komponierte Oper Herzog Blaubarts Burg (Kékszakállú herceg vára), dessen Libretto von Béla Balázs verfasst wurde, trägt ohne Zweifel schon die Formenwelt und die gedanklichen Motive der Sezession in sich.

Im Jahre 1908 wird die Literaturzeitschrift Westen (Nyugat) gegründet, in der die Tendenzen der verschiedenen Epochen der Erneuerung in der europäischen Kunst

nebeneinander erscheinen, wie der Naturalismus, Impressionismus, und die Ideen der Sezession.

3. Der gnostische Anarchismus – Die Wirkung von Jenő Henrik Schmitt

Unter den Besuchern des schon erwähnten Seminars waren auch jene, die, wie Kosztolányi es beschrieb, „am Abend im Café Akadémia Jenő Schmitt zuhörten“. Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erschien der bedeutende Lebensreformprophet der tolstoianischen intellektuellen Anarchiebewegung, Jenő Henrik Schmitt (1851-1916). Der Neugnostizismus von Schmitt, dessen Lehre in den verschiedensten gesellschaftlichen Kreisen auf Anhänger stieß – von den Repräsentanten der ungarischen wissenschaftlich-künstlerischen Revolution bis zu den agrarsozialistischen Bewegungen in den Dörfern –, versuchte eine Verbindung zwischen den religiösen Reformbewegungen jener Zeit und der Welt der Sekten in den Dörfern herzustellen. Er war, nach der Auffassung von Tolstoi, gegen jede Art von Gewalt und bestritt die Existenzberechtigung des Staates als die grundlegende Organisation gesellschaftlicher Gewalt. Im Jahre 1894 gründet er in Jena die Zeitschrift Die Religion des Geistes, in der mehrere Schriften von Tolstoi erscheinen. Gegenseitiger Respekt charakterisiert die Beziehung zwischen dem russischen Denker und Schmitt. Sie akzeptierten sich gegenseitig als gleichberechtigte Denker und beeinflussten sich gegenseitig. Den Unterschied zwischen dem Urchristentum von Tolstoi und seinem eigenen Gnostizismus beschreibt Schmitt am präzisesten in einem seiner Briefe:

„Aus praktischer Sicht stehe ich Leo Tolstoi sehr nahe, trotz der urchristlichen Weltanschauung von L.T., der die Persönlichkeit nur als einen Teil der Gottheit oder des Universums ansieht, während ich die Lehre von der göttlichen Erhabenheit des Individuums, ‚der Universalität der Individualität‘ vertrete, und die Glückseligkeit nicht in der Demut und Reue, sondern im Erwecken des Selbstbewusstseins finde.“ (Szabó 1977, S. 32)

Seine Ansichten verbreitet er nicht nur in seiner kurzlebigen Zeitschrift Ohne Staat und in seinen Büchern, er verbreitet seine Lehre auch unter den Bauern als Bauernprophet in den Dörfern. Er übte seinen Einfluss in erster Reihe durch seine ideale Weltanschauung und seine gnostischen Lehren aus, die die Selbsterkenntnis in den Vordergrund stellen. Er wollte eine Revolution, die nicht mit Waffen gefochten wird, sondern durch Erziehung und die Gestaltung der Weltanschauung erreicht wird; die innere geistige Revolution sah er als die Voraussetzung der Revolution in der Gesellschaft an. Schmitt und seine Ansichten waren auch in den Kreisen der Gesellschaft für Sozialwissenschaften bekannt, er nahm regelmäßig an ihren Veranstaltungen teil. Er wird im Jahre 1903 als Autor für die Buchserie des Zwanzigsten Jahrhun-

derts vorgeschlagen. Fünf Jahre später stellt György Lukács in der Zeitschrift *Westen* Schmitts Buch über Ibsen vor.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts verbreitet Schmitt als mitteleuropäischer „Lebensreformprophet“ im Café Akadémia in Budapest – dem Stammplatz der Gnostiker und Theosophen – sein „neues Evangelium“. Die Veranstaltungen „der Gnostiker, Theosophen, Kommunisten und Anarkisten (sic)“ werden durch einen Zeitgenossen wie folgt beschrieben:

„Das Gemeinsame an der ganzen Gesellschaft war, dass sie sich mehr oder weniger auf der Ebene der Gnosis trafen. Außerdem waren fast alle Anhänger von Tolstoi. Es war eine unklare, widerspruchsvolle, aber sehr interessante Gruppe mit vielen denkenden Köpfen und gedankenerweckenden Diskussionen. Der ungarische, jedoch in Deutschland lebende Jenő Schmitt, der die alte griechische Gnosis neu zum Leben erweckt hatte, verbrachte in jedem Winter einige Monate in Budapest und nahm immer an den Zusammenkünften teil. Während seines Aufenthaltes in Pest hielt er ganze Vorträge in den Cafés.“

Nach dem Tod von Jenő Schmitt lebte der Geist der Gnosis – dank Ferenc Kepes, József Migray und Károly Madary – weiter, nicht nur in Budapest, sondern dank der Emigranten auch in Wien. (Tarjányi 2002, S. 101.)

Im Kreise der städtischen Intelligenz und der Repräsentanten der verschiedenen linken politischen Bewegungen erfreute sich auch eine andere interessante Gestalt der ungarischen Anarchisten großer Beliebtheit – Graf Genosse Batthyányi. Batthyányi, der zur Gruppe „Männer von Welt“ gehört, stammt aus einer uralten Adelsfamilie und studierte nach der Mittelschule in London und Cambridge. Er entfremdete sich immer mehr von seiner eigenen privilegierten Welt und hatte schon im Alter von 19 Jahren kommunistische Ansichten. Es war seine Lektüre – die Werke von Edward Carpenter, William Morris, Leo Tolstoi und Piotr Kropotkin –, die ihn in diese Richtung bewegt hat. Die Ansichten von Tolstoi hat er später in seinen Schulgründungen berücksichtigt. Er verfasste im Jahre 1903 in der Zeitschrift *Zwanzigstes Jahrhundert* einen analysierenden Artikel über die Ideen von Carpenter. Über die Wirkung von Morris schreibt er in einem seiner Briefe:

„Das Buch ‚News from Nowhere‘ (Nachrichten aus dem Niemandsland) ist eines der Bücher, die grundlegend zur Gestaltung meiner gegenwärtigen Lebensauffassung beigetragen haben.“ (Szabó 1977)

Im Jahre 1905 gründete er auf seinem Grundstück in Bögöte im Komitat Vas seine Reformschule aufgrund russischer und englischer Vorbilder. Das Ziel dieser Schule ist es, das Interesse an den aufgeklärten gesellschaftlichen Ideen zu erwecken. Nebenbei plante er die Gründung weiterer Klubhäuser, Volksbüchereien, Schulen, aus denen sich die „Knotenpunkte des Klassenkampfes und der Revolution entwickeln

könnten“. An den Schulen, die im Kreuzfeuer der andauernden Angriffe standen, war nicht nur die Bildung umsonst, sondern auch die Schulbekleidung und die Schulbücher. Nach den vielen Fiaskos seiner Reformbestrebungen lässt er sich nach 1910 in „seiner zweiten Heimat“ in England nieder, 1913 verzichtet er auf seine ungarische Staatsbürgerschaft. (Bozóki/Sükösd 1994, S. 112-113.)

4. Die quasi-religiösen Richtungen der Epoche: Spiritismus, Theosophie und Anthroposophie

Die Popularität der gnostischen Lehre von Schmitt bringt den außerordentlich farbigen geistigen Horizont der ungarischen Lebensreformer der Jahrhundertwende sehr gut zum Ausdruck. Dieses war nicht allein durch die starke soziologische Orientierung, den weltverändernden Schwung, die Aufgeschlossenheit gegenüber der neuen Kunstauffassung, den positivistischen, impressionistischen, naturalistischen Ideen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gekennzeichnet, sondern auch durch den Wunsch nach neuem Spiritualismus, einem neuen spirituell-metaphysischen Weltbild und einer idealistischen Haltung, die auf soliden Normen beruhen sollte. So erhielten die verschiedenen modischen quasi-religiösen Bewegungen der Epoche, wie Spiritismus, schwarze Magie, sowie die Lehren der Theosophie und Anthroposophie.

Die 1905 gegründete Ungarische Gesellschaft für Theosophie weist auf die Verbreitung der Theosophie hin, der Weltkongress findet schon im Jahre 1909 in Budapest statt. Mit der finanziellen Unterstützung von Cooper-Oakley erscheint 1912 die Zeitschrift Theosophie. Das Gesicht der ungarischen Bewegung wurde vor allem durch die Ideen von Annie Besant geprägt. Im Kreise der ungarischen Theosophen waren jedoch auch die neuesten Tendenzen bekannt, die sich aus ihnen entwickelt hatten, die Anthroposophie von Rudolf Steiner, sowie die Bewegung des Krishnamurti aus Indien. Bei der Verbreitung der aus pädagogischer Sicht bedeutenden Anthroposophie spielte Frau Emil Nagy, geborene Márta Göllner eine wichtige Rolle, deren Ehemann nach 1923 als Justizminister der Bethlen-Regierung tätig war. Sie lernte die Lehren von Steiner im Jahre 1921 in Dresden kennen, drei Jahre später traf sie ihn auch persönlich. Sie schloss sich 1924 der Gesellschaft für Anthroposophie an und bemühte sich, die Ideen „der spirituellen Wissenschaft“ in Ungarn zu verbreiten und sie gründete die erste Waldorf-Schule in Ungarn, die dann zwischen 1926 und 1933 im Haus von Márta Göllner arbeitete. (Vámosi Nagy 1992, S. 2.)

5. Die Künstlerkolonie in Gödöllő: „der ungarische Monte Verità“

Der Gnostizismus von Schmitt, sowie die Anschauungsweise der Theosophie und - der Anthroposophie üben einen starken Einfluss auf das geistige Gesicht des ungarischen „Monte Verità“, die Künstlerkolonie in Gödöllő, aus. Sie gehören in Kosztolányis „Terminologie“ auf der geistigen Palette der Jahrhundertwende zu den „Tolstoianern, die einen Jesusbart und nach hinten gekämmte Haare tragen, aus ihren Jesuslatschen schauen ihre nackten Zehen heraus, (...) sie sind zahme Pflanzenfresser - und Theosophen“. Die Künstler zogen 1901 in die Kommune in der kleinen Stadt nahe Budapest. Solche Künstlersiedlungen und Lebensreformkommunen entstanden in ganz Europa nach dem Muster der englischen Präraffaeliten.

Die führenden Persönlichkeiten der Gruppe sind Sándor Nagy (1869-1950), Aladár Körösfői-Kriesch (1863-1920) und Endre Toroczkai Wigand (1870-1945), denen sich auch andere Künstler anschlossen. Die Gruppe verband das natürliche, gesunde Leben der Reformlebensweise mit der Idee der gesellschaftlichen Gleichberechtigung. Die Mitglieder der Künstlerkolonie waren nicht durch ihren Stil, sondern durch ihre Kunst- und ihre Lebensauffassung verbunden. Sie waren auf der Suche nach Transzendenz, stellten die Subjektivität in den Vordergrund, wollten das mystische Lebensgefühl verwirklichen und glaubten an die Pflicht zur Übernahme von Aufgaben in der Gesellschaft. Neben den Ideen von Schmitt übten auch andere Persönlichkeiten einen großen Einfluss aus: John Ruskin, William Morris, der das Konzept der demokratischen Kunst formuliert hat, sowie Leo Tolstoi, Julius Hart (in dessen Berliner Kommune für eine Zeit auch Jenő Schmitt gelebt hatte), die Lehren der Theosophie und des Buddhismus.

Die Künstlerkolonie in Gödöllő ersetzte die mittelalterliche Idealstadt von Ruskin - durch die eher rustikalen Farben eines Dorfes in Siebenbürgen. Aus diesem Grunde verflocht sich die Sezession in Gödöllő mit der folkloristischen Kunst. Deshalb hielten sie innerhalb der Ideen der Synthese der Künste, der Idealisierung der Künste und - der Gleichberechtigung der Kunstzweige auch die Aufhebung der Grenzen der Volkskunst und der „Grand Art“ für wichtig. In ihrer Auffassung ist die Volkskunst die Urquelle der Kunst, die „für jede Art der ungarischen Kunst einen Nährboden, eine erfrischende Quelle darstellt“. (Gellért/Keserű 1992, S. 24.) So entwickelte sich Kalotaszeg (eine Region in Siebenbürgen), eines der Hauptgebiete der Sammelarbeit in Ungarn, zu einer „Insel á la Ruskin“, wo sich die Kunst und das Leben noch nicht voneinander getrennt hatten. Die Volkskunst ist identisch mit dem sie umgebenden

Leben. Die Künstler in Gödöllő strebten nicht nur nach der Gleichberechtigung der verschiedenen Kunstformen, sondern auch des Lebens und der Kunst, der Erschaffung der „Kunst des Lebens“. Deren Symbolik wird vor allem in der Dreieinheit des Künstler-Propheten-Lehrers dargestellt.“(Gellért/Keserű 1992, S. 25.)

6. Der Sonntagskreis

Eine andere Gruppe der „Schöngestigen“, die eigenartige Lebensreformgruppe im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts, heißt Sonntagskreis (Vasárnapi Kör), der 1915 gegründet wurde. Die Gruppe wandte sich im Namen der neuen Religiosität, des „metaphysischen Idealismus“, des Spiritualismus bewusst gegen die positivistische soziologische und materialistische Einstellung der Zeitschrift Zwanzigstes Jahrhundert. Die Bewegung startete eigentlich als ein Freundeskreis, ihre geistigen Vorgänger waren einerseits die Thalia-Gesellschaft, andererseits die Zeitschrift Der Geist (A Szellem), die im Jahre 1911 in der Redaktion von Lajos Fülep und György Lukács erschien. Zu den Redakteuren der kurzlebigen Zeitschrift gehörten von den späteren Gründern Károly Mannheim, Emma Ritoók, Béla Zalai und Béla Bartók. Die Zeitschrift deutet auf deutsche Rezeption hin, deren Modell die philosophische Zeitschrift Logos ist – mit den Redakteuren Rickert und Windelband –, in der auch die Schriften des zu der Zeit in Deutschland lebenden Lukács erschienen. Die Begründer und Stammmitglieder waren Béla Balázs, György Lukács, Emma Ritoók, Frigyes Antal - und Béla Fogarasi, später Arnold Hauser, Károly Mannheim, René Spitz, Károly Tolnay, Lajos Fülep. An den Zusammenkünften nehmen Géza Révész, Béla Bartók, Zoltán Kodály, Károly Polányi und Mihály Polányi teil. Mehrere Personen aus dieser Aufzählung wurden später zu international anerkannten Wissenschaftlern und Künstlern.(Karády/Vezér 1980)

Die deutschen Vorgänger des Sonntagskreises waren der Salon von Max Weber, der George-Kreis und die Akademische Gesellschaft in Heidelberg. Die Mitglieder des Sonntagskreises wurden durch die Ideen der Theosophie beeinflusst, was sich vor allem an der geistigen Entwicklung von Béla Balázs bemerkbar gemacht hatte. Die in der Gruppe verbreiteten eigentümlichen Rituale deuten auf den quasireligiösen Charakter der Gruppe hin. So war zum Beispiel die Begrüßung „tesvi“ für „testvér“ (Bruder) bekannt; man erwartete völlige Offenheit, wie bei einer öffentlichen Beichte. Später stellte Károly Tolnay in seiner Wohnung in Princeton einen „Sonntagsaltar“ - auf.

Im Sonntagskreis diskutierte man im Sinne der deutschen idealistischen Philosophie vor allem über ethische und ästhetische Fragen. Die Rhetorik des Kreises war durchdrungen von den charakteristischen Motiven der Lebensreformbewegung: die Verhältnisse der damaligen Zeit, die Unzufriedenheit mit dem „gemeinen Leben“, die Kritik der Prosahaftigkeit des Kapitalismus und der „Zivilisation“ aus der Sicht der Kulturwerte. (Karády/Vezér 1980, S. 28)

Die Mitglieder des Sonntagskreises schrieben Artikel für verschiedene Zeitschriften - für Pädagogik – vor allem für die Zeitschrift Volksbildung (Népművelés). Eine weitere pädagogische Tätigkeit stellt die Gründung der „Antiuniversität“ Freie Schule der Geistigen Wissenschaften dar, die den neuen Spiritualismus der Lebensreformbewegungen und die Ideen des metaphysischen Idealismus verbreiten wollte. Wie von ihnen selbst formuliert,

„betont dieser neue Typ im Gegensatz zum ablebenden Materialismus die Wichtigkeit der Probleme der Transzendenz, im Gegensatz zum relativistischen Impressionismus die eindeutige Gültigkeit der Prinzipien, im Gegensatz zur anarchistischen, alles-egal-Weltanschauung den Pathos der normativen Ethik.“

Das Material zu den Vorträgen wird in der Buchserie „Bibliothek der Vorträge aus dem Kreise der geistigen Wissenschaften“ herausgegeben. Die Mitglieder des Sonntagskreises – mit der Ausnahme von Emma Ritoók – spielen eine aktive Rolle in den Revolutionen von 1918 und 1919. In der Zeit der Proletardiktatur von 1919 waren sie vor allem im Rahmen der Volkskommissariate für Volksbildung tätig, Fülep und Mannheim wurden zu Universitätsprofessoren ernannt. Nach dem Fall der Diktatur gingen die Stammmitglieder – mit der Ausnahme von Fülep und Ritoók – ins Exil. (Karády/Vezér 1980)

7. Die Frauen und die Lebensreform

Die Ehefrau von Oszkár Jászi, die vielseitige Malerin und Dichterin Anna Lesznai, - war ebenfalls mit dem Kreis vertraut. Sie war eine der wenigen, die sich der kommunistischen Bewegung nicht angeschlossen haben. Nach der Jahrhundertwende hat sie zahlreiche bekannte Märchen verfasst, die sie auch selbst illustriert hat. (Die Tage der Babybohne, Märchen über das Erdbeerherz, Märchen von den Möbelstücken und dem Jungen, Die Reise des kleinen Schmetterlings auf der Leszna und im benachbarten Land der Feen). Mit der Hilfe der wundervoll komponierten Illustrationen und der mit ihnen verbundenen poetischen Märchenwelt erfasst der Leser, also das Kind, seine Umgebung wie ein Wunder, Schritt für Schritt, die Märchen öffnen die

Augen der kleinen Leser auf die Mystik der Umwelt auf eine einfache Weise. (Szabadi 198?, S.89-95.)

Eine andere vielseitige Repräsentantin der Lebensreformbewegung in Ungarn ist die Mathematikerin und Philosophin Valéria Dienes (1879-1978), eine herausragende Persönlichkeit auf dem Gebiet der ungarischen Orchestrik. Sie war nur lose mit dem Kreis verbunden. Dank ihrem Ehemann, dem ausgezeichneten Mathematiker Pál Dienes, macht sie die Bekanntschaft des Kreises der Zeitschrift *Zwanzigstes Jahrhundert* und der ungarischen Feministenbewegung. Am Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts lebt sie in Paris, wo sie die Studentin und Anhängerin von Bergson ist. Sie übersetzt auch seine Werke ins Ungarische. In ihren Memoiren erinnert sie sich daran, welchen Einfluss die Bewegungspsychologie in Bergsons Werk *Matières et memoirs*, sowie die große, neuartige Tänzerin der Jahrhundertwende, Isadora Duncan und ihr Bruder Raymond Duncan, auf die Gestaltung des Konzepts der Orchestrik ausgeübt hatten. Später schließt sie sich der Lebensreformkommune von Raymond Duncan in Nizza an. Nach ihrer Rückkehr nach Ungarn unterrichtet sie in der Reformschule von László Domokos Orchestrik. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre ist sie die Choreographin zahlreicher erfolgreicher Orchestrikmysterien und Parabeln. (Borus 1978)

Die Lebensreform und die Bildungsreform von Bárczy in Budapest

Die Lebensreformbestrebungen und die Reformideen auf dem Gebiet der Pädagogik kommen in den Fach- und Emanzipierungsbewegungen der Volksschullehrerschaft, die eine immer bedeutendere berufliche Kraft darstellt, sowie in den städtepolitischen Reformen von István Bárczy miteinander in Berührung. István Bárczy, der liberale Oberbürgermeister der Stadt, steht zwischen 1906 und 1918 an der Spitze der Hauptstadt. In diesem Jahrzehnt, der Bárczy-Epoche, entwickelt sich die Stadt zu einer Weltstadt. Die Mehrheit der Gebäude des „bauenden Bürgermeisters“, Schulen, öffentliche Gebäude, Mietshäuser, stehen noch heute. In dieser Epoche kam es zum Ausbau der städtischen Verwaltung, des öffentlichen Verkehrs, der Beleuchtung und des kommunalen Systems in Budapest. Im Rahmen des sozial- und kulturpolitischen Programms begann man mit dem Bau zahlreicher kleiner Wohnungen und Schulen. Es wurden bedeutende Schritte für die Ausbreitung der Erwachsenenbil

derung unternommen, in den 1910er Jahren entsteht in den 1910er Jahren in Budapest das moderne Netz der Bibliotheken. Die umfassende Bauaktion von Schulen bildete nach 1909 einen wichtigen Teil von Bárczys kulturpolitischem Programm, in dessen Rahmen innerhalb von drei Jahren 36 neue Schulen erbaut und zahlreiche Schulgebäude renoviert wurden. So entstanden zu dieser Zeit 55 Schulen und 967 neue Klassenräume in Budapest. Zu den Schulen gehörten auch Dienstwohnungen. Zudem kümmerte man sich auch um die Beheizung der Gebäude, um die Einrichtung der Klassenräume und die Gestaltung der Schulhöfe und Dachterrassen. Im Jahre 1913 wird der Studienplan für die Budapester Schulen herausgegeben, Werkstätten entstehen, in denen Lehrmittel hergestellt werden. Als Ergebnis dieser Aktionen verbessert sich die Ausrüstung der öffentlichen Schulen in der Hauptstadt erheblich.

Die Prozesse der Professionalisierung der Grundschullehrer und die Urbanisationsreform in Budapest

Der Konservatismus der Universität in Budapest trug dazu bei, dass sich die Bestrebungen der experimentellen Pädagogik in dieser Zeit noch außerhalb der Universität etablierten. In der Rezeption und später in der Verbreitung dieser mit der offiziellen erziehungswissenschaftlichen Auffassung konkurrierenden Richtung spielten die Volksschullehrer und die Lehrer der Lehrerbildungsanstalten, die die Elite dieser Lehrgesellschaft bildeten, eine immer bedeutendere Rolle. Diese Professionsgruppe brachte nämlich in dieser Zeit eine immer stärkere Fachkompetenz. Ihre herausragende Bedeutung zeigte sich vor allem in der Rezeption einer modernen psychologisch-pädagogischen Strömung, die ihre Blüte nach der Jahrhundertwende erlebte. Weiterhin kam es auch zur Verbreitung der Ergebnisse der Pädologie in Ungarn. Der Lehrer der Budapester Staatlichen Lehrerbildungsanstalt, László Nagy (1857-1931), und seine Mitarbeiter gründeten 1906 die Ungarische Gesellschaft für Kinderforschung. Sie wurden die Organisatoren der Gesellschaft, die von der Verbreitung der modernen pädagogisch-psychologischen Bestrebungen – ähnlich den ausländischen Repräsentanten der Richtung (Depaepe 1993) – die Begründung der Erziehungswissenschaft auf einer experimentellen, empirischen Grundlage und die Verbreitung der neuen pädagogischen Anschauungsweise erwarteten. Um die kinderzentrierte pädagogische Auffassung verbreiten zu können, wurden Fortbildungskurse für praktizierende Lehrer gehalten sowie Bücher und Zeitschriften herausgegeben: ab 1907 er-

schien unter der Redaktion von László Nagy die unabhängige Zeitschrift der Gesellschaft: "A gyermek" (Das Kind). Außerhalb der Hauptstadt entstanden ebenfalls neue Zentren der Kinderstudien. (Köte 1987)

Die neuen pädagogischen Ideen und die Prozesse dahinter, die Entwicklungstrends der verschiedenen Bildungssysteme und des Lehrerberufes in Mitteleuropa, die eigentümlichen Züge in der ungarischen Rezeption der verschiedenen wissenschaftlichen Trends – sie sind „wie das Meer im Tropfen“ im ersten ungarischen Pädagogiklexikon des Jahrhunderts anwesend, in der Enzyklopädie der Volksbildung, die zwischen 1911 und 1915 erschien. Die Fachausgabe erschien für die ungarische Volksschullehrerschaft, deren Anzahl nach der Jahrhundertwende auf mehr als 40 Tausend anstieg. Die Lehrer waren in ihrer Gesamtzahl stark und in ihrer beruflichen Qualität herausragend. Die Enzyklopädie fasst alle Kenntnisse auf dem Gebiet der Pädagogik und der Schulverwaltung zusammen, die für einen modernen ungarischen Volksschullehrer nötig waren. (Németh 1999)

Die pädagogische Enzyklopädie untersucht im Detail die verschiedenen Strömungen der experimentellen Psychologie und Pädagogik, der Kinderstudien beziehungsweise der Kinderpsychologie, stellt die Arbeiten der bedeutendsten ausländischen und ungarischen Repräsentanten vor. Sie gibt einen Überblick der verschiedenen Reformschulen jener Zeit, vor allem der englischen „New School“-Bewegung und die darauf hin entstehenden nationalen pädagogischen Reformtrends und die neuen methodischen Ideen (Abbotsholme, Ecole des Roches, Landerziehungsheim, Reformschule, Parker-Schule, Arbeitsschule, Waldschule, Pfadfinder). Tolstoi, Ellen Key, Ruskin, Berthold Otto erscheinen als selbstständige Schlüsselworte, beim Begriff Konzentration wird auch Dewey erwähnt, dessen Werk Schule und Gesellschaft im Jahre 1912 in ungarischer Sprache erscheint. (Németh 2002)

Der erste Ort der Zusammenarbeit war die Zeitschrift Volksbildung, das Presseorgan der Bildungsreform, die mit der Unterstützung des Oberbürgermeisters im Jahre - 1906 gegründet wurde. Die niveauvolle Zeitschrift erschien bis 1918 (nach 1912 mit dem Titel Neues Leben – Új Élet). Sie dient nicht nur als Forum der Pädagogen in der Hauptstadt, sondern wird auch zum Presseorgan der Kulturpolitik und des Bildungswesens des Bárczy-Programms.

Am Anfang arbeitet Ödön Wildner – der Leiter der Abteilung für Sozialpolitik, später der Abteilung für Bildungswesen – als Redakteur der Zeitung. Wildner gehörte zum Freundeskreis von Ervin Szabó und Oszkár Jászi und war einer der leitenden Mitar-

beiter der Zeitschrift Zwanzigstes Jahrhundert. Er verfasste bedeutende Werke auf dem Gebiet der Verwaltung, Soziologie und Philosophie, war einer der Übersetzer - von Nietzsches Werken und Kenner der verschiedenen europäischen Lebensreformbestrebungen.

Die Zeitschrift „Volksbildung“ sicherte nicht nur für die Vertreter der ungarischen Pädagogie und experimentellen Psychologie sondern auch – neben den Zeitschriften Zwanzigstes Jahrhundert und Der Westen – den verschiedenen Richtungen der ungarischen Lebensreformbewegung, von den anarchistischen, syndikalistischen und tolstoianischen Bestrebungen (Ervin Szabó, Jenő Schmidt, Ervin Batthyányi) bis zu zahlreichen Ansätzen der ungarischen Sezession Möglichkeiten zur Publikation. In der ersten Periode der Zeitschrift spielten auch die leitenden Persönlichkeiten der Künstlerkommune in Gödöllő eine wichtige Rolle. Unter den Autoren der Zeitschrift Volksbildung, im Kreis der Vortragenden und der Hörerschaft der Kurse und wissenschaftlichen Vorlesungen des Pädagogischen Seminars sowie unter den Mitgliedern der Gesellschaft für Kinderforschung fanden sich in den 1910-er Jahren die Vertreter der unterschiedlichen Richtungen der ungarischen Sezession, der ungarischen Bewegungskunst und der neuen musikalischen- und künstlerischen Erziehung sowie des Sonntagskreises.

Die Vertreter dieser Initiativen hatten die Möglichkeit, auf den Blättern der Zeitschrift ihre Meinung zu äußern über die neue urbane Kultur, über die neuen Richtungen der Stadtmodernisierung, über die Beziehung von Kunst und Erziehung, über die neuen Aufgaben von Volksbildung und Schule, über den neuen Menschen und die neue Gesellschaft, über die veränderte Beziehung zwischen Mann und Frau, über die - neue Moral und die neue Erziehung, über die Kunst des Kindes, über die Wichtigkeit der Rückkehr zur Volkskunst als die natürliche Lebensweise, über den „dritten Weg“ zur Erneuerung der ungarischen Kultur und Gesellschaft. (Németh 2004)

Das andere geistige Zentrum für die Zusammenarbeit der verschiedenen Lebensreformbestrebungen und der Reformpädagogik im Dienst der Bildungs- und Schulreform in Budapest, die bis zum Ende des Krieges andauert, war das Pädagogische Seminar, das im Jahre 1912 unter der Leitung von Ödön Weszely (Németh 1990, S. 13-14., Mann/Hunyady/Lakatos 1997) zur Weiterbildung der Lehrer in der Hauptstadt entstand.

Mit dem Ende der Revolutionen wird die erste, spannende Phase der Beziehung zwischen der ungarischen Lebensreform und der Reformpädagogik abgeschlossen.

Diese Phase, die auch nicht von Extremismen frei war, war durch die vibrierende Symbiose der zwei Bewegungen charakterisiert. Von den 20-er Jahren an wurde die Begeisterung der früheren, für die gesellschaftlichen und menschlichen Veränderungen ausschlaggebenden Bewegungen von den synthetisierenden, erhaltenden, das Unveränderte, das Absolute suchenden Bestrebungen abgelöst. Die gesellschaftlichen Themen verbleiben nun auch eher auf der nationalen Ebene. Als Untersuchungsobjekte erschienen immer mehr die Forschung der nationalen Eigentümlichkeiten und der ungarischen Seele. Das soziale Thema, das in den 30-er Jahren wieder in breitem Kontext formuliert wurde, erschien jetzt weniger auf der theoretischen, als auf der praktischen Ebene, in der Soziographie, in der Dorfforschung und in der volkstümlichen Bewegung. Die neuen rhetorischen Mittel, die im Tenor der ungarischen Lebensreform-Bewegung dominant waren, wurden zu dieser Zeit von der Utopie nach dem dritten Weg von László Németh („Garten-Ungarn,“ „familiäre „Falanster“ „das neue Adeltum der geistlichen Elite“, Qualitätssozialismus) und von dem nationalen Radikalismus von Dezső Szabó (neue ungarische Landnahme) grundlegend beeinflusst. Zu dieser Zeit entfaltet sich die Musikpädagogik von Zoltán Kodály, die in der Volksmusik wurzelt, und Sándor Karácsony bekennt sich in seinen Werken dazu, dass eine speziell ungarische Denkweise (die wunderbare), und damit eine besondere ungarische Weltanschauung existiert. In seinen Werken vermischen sich - in besonderer Weise die Lebensreform-Bewegungen, die mit der Rhetorik der volkstümlichen Bewegung verwandt sind, und die verschiedenen reformpädagogischen sowie psychologischen Konzeptionen mit den Vorstellungen, die die Wiedergeburt - des Protestantismus unterstützen.

Literatur:

Balázs, B.: *Napló 1914-1922*. Budapest: Magvető 1982.

Bendl, J.: *Lukács György élete a századfordulótól 1918-ig*. Budapest: Scientia Humana 1994.

Depaepe, M.: *Zum Wohl des Kindes?*

Borus, R.: *A nagy század tanúi*. Budapest: RTV Minerva 1978, szerk..

Gellér, K./Keserű, K.: *A gödöllői művésztelep*. Budapest: Cégér 1994.

Hanák, T.: *Elfelejtett reneszánsz*. Budapest: Göncöl 1993.

Jászi, O.: Bevezető: *Huszedik Század* (10) 1910 1. S. 2.

Karádi, É./Vezér, E.: A vasárnapi kör története. In: Ders. (Hrsg.): *A Vasárnapi Kör*. Budapest: Gondolat 1980, S. 7-23.

Kiss, E.: *Szecesszió egykor és ma*. Budapest: Gondolat 1984.

Kosztolányi, D.: *Egy ég alatt*. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó 1977.

Köte, S.: *Egy útmutató pedagógus*. Budapest: Tankönyvkiadó 1983.

Krabbe, W.: Die Lebesreformbewegung. In: Buchholz, Kai et al. (Hrsg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben. Band 1*. Darmstadt: Häusser Verlag 2001, S. 25-30.

Litván, Gy : *A szocializmus moralistája*. Budapest: Századvég 1993.

Litván, Gy./Szűcs, L.: *A szociológia első magyar műhelye. A Huszedik Század köre*. Budapest: Gondolat szerk. 1973.

Lukács, J.: *Budapest 1900. A város és kultúrája*. Budapest: Európa 1999.

Mann, M./Hunyady, Z./Lakatos, Z.: *A Fővárosi Pedagógiai Szeminárium története*. Budapest: FPI 1997.

Mucsi, F.: *Magyarország története 1890-1918. I*. Budapest: Akadémiai szerk. 1978.

Németh A.: Weszely Ödön és a Népművelés. *Budapesti Nevelő*, 1988, N.4., S.21-28.

Németh, A.: *A magyar neveléstudomány fejlődéstörténete*. Budapest: Osiris 2002.

Németh, A.: Fejezetek a magyar egyetemi neveléstudomány és a reformpedagógia ambivalens kapcsolatából. In: Ders. (Hrsg.): *A szellemtudományi pedagógia magyar recepciója*. Budapest: Gondolat Kiadó 2004.

Németh, A.: *Weszely Ödön*. Budapest: OPKM 1990.

Novák, Z.: *Thomas Mann és a fiatal Lukács*. Budapest: Magvető 1988.

Ritoók, E.: *A szellem kalandorai*. Budapest: Pesti Szalon 1993.

- Szabadi, J.: Lesznai Anna, a festő és az iparművész. In: Gergyely T. (szerk): *Lesznai Képeskönyv*. Budapest: Corvina 1977.
- Szabó, E.: *Levelezés* Budapest: Magvető 1977.
- Tarjányi, E.: *A szellem örvényében*. Budapest: Universitas 2002.
- Vámosi, Nagy, I.: A kissvábhegyi Waldorf-iskola 1926-1933. I. *Országépítő*, 1993, N. 2.
- Wolbert, K.: Die Lebensreform. Anträge zur Debatte. In: Buchholz, Kai et al. (Hrsg.): *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben. Band 1*. Darmstadt: Häusser Verlag 2001, S.13-24.

Dieser Vortrag wurde von András Németh am 27. 10. 2005 im Rahmen des Seminars „Lebensreformbewegung in der k. u. k. Monarchie“ (geleitet von Frau Prof. Hopfner) am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Graz gehalten.